

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Nr. 83.

Halle, Mittwoch den 5. September 1917.

1. Jahrgang.

Einzug in Riga.

In dieser Mittagsstunde des 4. September ziehen deutsche Truppen in Riga ein. Die alte deutsche Hansestadt an der Düna ist am 3. September genommen worden. Der deutsche Vorstoß kam für die Heimat wie fürs Ausland wie ein Blitz, und mit der Schmelze eines Blüthes hat er kein kritisches Ziel erreicht. Riga ist erobert worden.

Man muß um zwei volle Jahre zurückgehen — welche Zeiträume umfaßt dieser enlsche Weltkrieg — um die Wochen zu finden, in denen Riga in aller Würde war. Damals nahm jeder an, daß Riga in aller Würde fallen würde. Aber die Hoffnung war irrig. Die Russen lernten erbitterten und erfolgreichen Widerstand. Sie gaben die Düna, diese wichtige Barriere ihrer Verteidigung, nicht preis und hielten auch Riga. Was um so leichter war, als die Stadt nach Westen hin durch die breiten Aa-Sümpfe hervorragend gebekt wird. Die Deutschen stießen damals oberhalb von Riga zweimal über die Düna vor, aber sie mußten jedesmal wieder zurück. Die Brückenköpfe, die von ihnen auf dem rechten Ufer in aller Eile angelegt wurden, konnten den russischen Massentruppen nicht standhalten. Die Düna blieb im wesentlichen die Scheidungslinie. Nur an einzelnen Stellen fanden die Deutschen auf ihrem linken Ufer. In der Hauptsache blieb der Strom in russischem Besitz. Auch Dinaburg, der wichtige Brückenkopf des Mittelbaus, war den Gegnern nicht zu entreißen.

Zwei Jahre lang nicht. Zwei Jahre lang blieb der Zustand hart und unbeweglich. Auch die Russen konnten nicht vorwärts kommen, als sie zur Unterstützung der großen Brusilowischen Offensive des Vorjahres es mit Hilfstruppen im Norden versuchten. Die Deutschen standen und warzen die Stützenden jedesmal zurück.

In diese Erklärung kam vor einigen Tagen

pßlich Leben und Bewegung.

Der deutsche Heeresbericht meldete, daß die Russen die Aa-Sümpfe geräumt und sich in den weichen Brückenkopf Rigas zurückgezogen hätten. Freiwillig, ohne irgendwelche von außen sichbare Veranlassung. Der russische Heeresbericht gab allerdings an, daß die Russen sich vor deutschen Angriffen zurückgezogen hätten, aber diese Behauptung war falsch. Die Deutschen hatten sich nicht gerührt. Der russische Heeresbericht ist seit dem 19. Juli, dem deutschen Durchbruch bei Boczow in Galizien, politischen Motiven untertan. Er soll dem russischen Hinterland die Heeresbewegung beibringen, daß die russischen Truppen nirgend stehen und ihre Pflicht erfüllen. Der russische Oberbefehlshaber Morozow will auf diese Weise Stimmung für seine drahtlosen Maßnahmen machen, und die amoch halb und halb widersprechende provisorische Regierung für seine politische Strenge wie die Wiedereinführung der Todesstrafe an der Front und die Aufhebung der Soldatenräte gewinnen. Aus diesem Grunde meldet er russisches Verlangen selbst dort, wo wie in der südlichen Moldau die Truppen den heftigsten und opferreichsten Widerstand geleistet haben. Aus diesem Grunde unterteilt er auch den russischen Rückzug aus den Aa-Sümpfen. Er wollte dem Moskauer Kontrakt, dieser Verarmung der russischen Bourgeoisie, den Glauben beibringen, daß die Hauptkraft an der Düna bei dem Zustand der russischen Armee direkt gefährdet sei.

Er wird in diese Lamentkompete erneut und mit verstärkter Lautenheit jetzt hören, wo die Handelsstadt an der Düna dem Gegner zum Opfer gefallen ist. Er wird abermals betonen, daß dieser Verlust nur der russischen Anarchie im Heere zuzuschreiben ist. Wieviel Glauben und Beifall er findet, wird sich ja noch herausstellen. Tatsächlich haben die Russen sich gewehrt. Wenn sie nicht mehr Erfolg gehabt haben, so wird das dem Umstand zuzuschreiben sein, daß ihnen der deutsche Düna-Übergang überraschend gekommen ist. Er hat sich am 1. September beiderseits von Ixerüll, zirka 30 Kilometer oberhalb Rigas, vollzogen. Dort, wo der Strom in etwas mehr als 600 Meter Breite zwischen flachen Ufern sein Wasser dahinwälzt. Als der Übergang einmal gelungen und die Deutschen sich auf dem jenseitigen Ufer eingegraben hatten, gaben die Russen das Spiel verloren. Der deutsche Bericht meldet, daß sie am 2. September den weichen Brückenkopf Rigas räumten, und daß gleichzeitig enlsche Kolonnen Riga selbst verließen und nordwärts abzuziehen begannen. Nach alter russischer Sitze bezeichnen die in Brand geetzten Dörfer den Weg, den die Fliehenden nehmen

Die Besetzung der Düna bei Ixerüll bedeutet einen Durchbruch durch die russische Front.

Durch ihr Gelingen wurde ein starker Plandendruck auf die alte Stadt und ihre Umgebung ausgelöst. Die Russen sind vor ihm gewichen; Riga ist in deutschen Besitz gelangt. Von der Zivilbevölkerung war es schon vor zwei Jahren in der Hauptsache geräumt worden. Damals wurden auch alle



Fabriken entleert, alle Maschinen sorgfältigst. Wieviel davon nachträglich, als die Erklärung der Front eintrat, wieder zurückgeschafft worden ist, und wie sich in dieser langen Zeit das geschäftliche Leben der Stadt entwickelt hat, entzieht sich heute noch der Kenntnis. Wir werden ja darüber bald Näheres hören.



Es reizt sich mit den Absichten der plündernden deutschen Offensive im äußersten Nordosten zu beschäftigen. Aus naheliegenden Gründen verzichten wir darauf. Wohl aber wollen wir in die Erinnerung zurückrufen, daß vor zwei Jahren, als Rigas Eroberung in die Nähe rückte, die Deutschen von See aus in den Rigaischen Meerbusen vorrückten, um diese wichtige Operationsbasis für die östliche Offense mit Hilfe der Landtruppen zu gewinnen. Der Versuch scheiterte damals. Die Gewinnung von Riga, der bald die Besetzung

des Anflusses der Düna folgen wird, leucht die Aufmerksamkeit auf jenen von den meisten vergessenen Versuch. Wir wollen auch nicht übersehen, daß in diesen Tagen stark englische Seestreitkräfte von Jütlands Küste gemeldet wurden, und daß vor Monaten die unüberprüften Meldungen auftauchen, die Engländer hätten sich am Rigaischen und Finnischen Meerbusen zu Lande festgesetzt. Hier keinen Zusammenhang, die erst später offenbar werden. Es hat ganz den Anschein, daß die deutsche Durchbreitung den Gegnern zuvorgekommen ist und ihnen mit überraschend fähigem und schnellem Griff einen Zukunftserfolg abgedreht hat, auf dessen Eintreten jene schon sicher gerechnet haben.

Wie dem auch sein mag, wenn man nur Riga nimmt und die Rigaische Bucht noch ganz außer Betracht läßt, der deutsche Erfolg

muß um so höher gewertet werden,

als die deutschen Truppen auf allen Fronten einen unerhörten Massenbruch von Menschen und Maschinen standzuhalten haben. Die Flanderer Schlacht tobte seit dem 31. Juli ohne eigentliche Pause; die Lücken der Infanterieregimente wurden durch die Artillerie vollumfänglich ausgefüllt. Im Artois (Sprich: Artois) haben die Kanadier erst in den letzten Tagen erschöpft innehalten müssen, nachdem sie all ihre Divisionen ins Feuer gejagt und unerhörte Verluste erlitten haben. Weder die Engländer noch die Kanadier sind von Houles und Menin, geschweige Lille noch um ein mal alle Ziele des ersten Kampfes erreicht. Nicht einmal das geschlossene Vens ist genommen; die Engländer sind von Houles und Menin achtungvolle Velle noch um eine Welt getrennt. Nur die Franzosen haben vor Verdun einen Teil ihrer alten Ausfallstellung erreicht, wie sie sie bis zum 22. Februar des Vorjahres innehaben. Somit aber sind auf der ganzen Westfront die Deutschen im Besitz ihrer Stellungen geblieben, trotzdem die Heere zweier Großmächte mit den Hunderttausenden ihrer Soldaten seit dem März und April in immer wiederholten Massentruppen mit dem Einsatz einer noch nie bereitgestellten Gesamtmacht die Deutschen zu werfen versuchten.

Ähnlich steht es um die Südfont, wo Godowna mit gewaltiger Heermacht seit 17 Tagen in der ersten Russenschlacht um den Durchbruch nach Trien ringt. Er hat wohl Erfolge gehabt, aber das Ziel seines Angriffs so wenig erreicht wie in den vorangehenden zehn Monatskämpfen.

Um die Einheitsoffensive des Völkerverbandes, soweit sie jetzt möglich ist, vollständig zu machen, hat jetzt auch Serbien

Mazedonien sein Heer in Bewegung

geht. Die Franzosen wie die Engländer, die Serben wie die Italiener greifen dort an. Ohne bisher einen Erfolg zu erzielen. Die Erfahrung lehrt in den Stellungskämpfen, daß, wenn ein Erfolg nicht in den ersten drei Tagen erungen wird, er später völlig ausbleibt. Auch Serbien wird die Sache des Völkerverbandes mit seinen Stürmen nicht zu fördern, wie er seine Auftraggeber annehmen.

Die Mittelmächte dagegen haben in sieben Wochen Galizien und die Bukowina vom Feinde zurückerobert; sie bedrängen hart und ansichtslos die russ-römischen Armeen im Grenzgebiete der Moldau und hart am Her des Serbien. Und zu all diesen Erfolgen stellen die Deutschen nun plüschig wie aus der Fülle geschossen eine fastwolle geichtete Offense um entgegengesetzten Flügel der 1900 Kilometer messenden Ostfront, eine Offensive, der am dritten Tage der Expeller der gegnerischen Stellung zum Vier fällt und die dadurch den Gegner der Plankenanordnung am Meere beraubt.

Dieselben Mächte, die die militärischen Siege ersehnten, sind dabei zu Friedensverhandlungen seit Monaten bereit: dieselben Mächte, die Niederlagen erleiden oder doch keine Erfolge erzielen können, lehnen jede Verhandlung über die Einstellung des entsetzlichen Krieges ab. Und die Völker der Entente stehen noch immer hinter den gleichzeitigen Zukunftshoffnungen ihrer Machthaber und wollen sie nicht zwingen, in die ausgebreitete Friedenshand einzuzugreifen. Da bleibt den Mittelmächten mit ihren Verbündeten, bleibt den Deutschen nichts anderes übrig, als sich weiter zu wehren.

So wie an der Düna und um Riga. —

Vertagung von Stockholm.

In diesem Frühjahr ist die Hoffnung berechtigt, daß eine internationale Aktion des sozialistischen Proletariats der Menschheit das notwendige Glied eines vierten Kriegswinteres ersetzen werde. Diese Hoffnung hat, wie jetzt mit unerbittlicher Aufrichtigkeit festgestellt werden muß, getrogen.

Sollte die Stockholmer Konferenz das erwinzliche Ziel erreichen, so müßte sie so rasch wie möglich tagen. Denn darüber waren sich alle klar, daß sie selbst nicht den entscheidenden Schritt zum Frieden tun könne. Dieser müßte den Regierungen überlassen bleiben, und die sozialistische Zusammenkunft in Stockholm konnte nur letzter Vorbereitung dienen. Der Termin vom 9. September, der nach langen Verhandlungen und Verwicklungen festgesetzt wurde, war für jenen Zweck idios zu spät. Und jetzt ist die Konferenz — wir betonen es bereits gestern — abermals verschoben worden bis zu einem neuen Termin, an dem die Voraussetzungen für ihren Zusammentritt zu gegeben sein werden, wie sie jetzt nicht gegeben sind.

Es ist bitter, mit den Sozialisten der andern Länder über die

Schuld an dieser Verschiebung

rechten zu müssen, wo wir doch tausendmal lieber mit ihnen den Weg zu einer internationalen Verständigung gesucht hätten. Aber es ist vielleicht auch beinahe überflüssig, mit ihnen darüber zu reden, weil in diesem Falle die Schuldfrage nur allzu klar liegt.

Zeit Beginn dieses Krieges hat die deutsche Sozialdemokratie auf diese Anfrage hin, die ihr von neutral-sozialistischer Seite gestellt wurde, ihre Bereitwilligkeit erklärt, mit den Sozialisten der gemäßigten Länder zu verhandeln. Die deutsche Sozialdemokratie schreit vor keinem Bemühungen zurück, um eine solche Konferenz zustande zu bringen. Als der Plan von Stockholm auftauchte, war sie es, die ihn als erste mit Begeisterung begrüßte.

Die deutsche Sozialdemokratie hat sich aber auch nicht mit der Förderung der Konferenz in formaler Beziehung begnügt, sie hat auch in materieller Beziehung der Konferenz vorgearbeitet, indem sie das Friedensprogramm der russischen Revolution zu ihrem eignen machte und eine ent-

sprechende Entschlieung im Deutschen Reichstag durchbrocht. Als der Konferenz aus der Mäßigkeit der deutschen Regierung, den Unabhängigen die Risse zu verwehren, Schwierigkeiten zu entstehen drohten, legte die Sozialdemokratie alles daran, um auch den Unabhängigen Risse zu verschaffen, und diese erhielten ihre Risse und konnten ungehindert nach der Konferenzreise reifen.

Die deutsche Sozialdemokratie hat also in allen Punkten, auf die es ankam, materiellen wie formalen, sich nicht nur selber der Konferenzidee angepaßt, sondern auch in dieser Richtung auf Reichstag und Regierung einen entscheidenden Einfluß geübt.

Das

Bild, das die Gegenseite bietet,

ist leider ein ganz andres. Während im sozialistischen Lager der Mittelstädte die größte Einigkeit und Konsequenz in der Richtung auf Stockholm obwaltete, sehen wir auf der andern Seite nichts als Verwirrung und Ohnmacht. Bis zum heutigen Tage läßt sich nicht klar erkennen, was auf der Konferenz der Entente-Sozialisten eigentlich ausgehandelt worden ist. Die Verhandlungen waren geheim, eigentliche Beschlüsse wurden gar nicht gefaßt — was heißt da übrig? Man geht kaum fehl mit der Annahme, daß auf dieser Konferenz die Meinungen recht lebhaft aufeinander geplatzt sind. Das gemeinsame Resultat, dessen Erfolge zum allermindesten Ehre und Würde des sozialistischen Proletariats verlangt hätte, ist nicht erreicht worden. Zwar ist ein Antrag, der an die Stelle des bürgerlichen des sozialistischen Polizeischwappel setzen und die Teilnahme an der Konferenz von Partei wegen fällt verbieten wollte, gegen wenige Stimmen abgelehnt worden. Der Wille aber, auf die Regierungen einen Druck auszuüben, daß sie den Vertretern des Proletariats Bewegungsfreiheit gewähren sollen, ist nicht in Erscheinung getreten, es scheint unter den ausländischen Sozialisten nicht wenige zu geben, die durchaus nicht darüber erbötig sind, daß die Regierungen ihnen alle Sorgen und Schwierigkeiten, die sich aus ihrer Teilnahme an der Konferenz ergeben könnten,

aus dem Wege räumt

hat. Sie dürfen laut behördlicher Verfügung nicht nach

Stockholm fahren und sind damit der Verlegenheit entzogen, ihre Verwirrung auf den freien Markt tragen zu müssen.

Angeichts dieser Tatsachen, ist es ein geringer Trost, zu wissen, daß die Bewegung um Stockholm unmittelbar und mittelbar auch ihr Gutes hat, und daß aufgehoben doch noch nicht aufgehoben bleibt. Die Konferenzidee hat unmittelbar Gutes gewirkt, weil sie in allen Ländern den Fortschritt des Friedensgedankens gebietet hat und mittelbar, weil sie zum Anlaß für die Note des Papstes wurde, durch welche die Friedensbewegung über den ihr drohenden toten Punkt hinausgeführt worden ist.

Sollen wir nun sagen, daß uns die ganze Sache gleichgültig geworden sei, und daß uns an einer Einberufung der Konferenz zu einem späteren Termin nichts mehr liege? Das wollen wir nicht, und das wollen wir nicht. Wir wissen nicht, wie lange der Krieg noch dauern wird, wir wissen aber, daß er überhaupt sein Ende nehmen kann, wenn sich nicht der Friedenswille des Volkes in allen Ländern

mit elementarem Gewalt Bahn bricht.

Die Stockholmer Konferenz konnte uns nicht früh genug kommen, aber wer will heute sagen, daß sie überflüssig sein wird, wenn sie später kommt? Noch immer zeigt sich kein Ausgang aus den Verwirrungen der Krise, in die die Menschheit geraten ist, und auch zu einem späteren Zeitpunkt kann die Konferenz noch immer fruchtlos verlaufen. Voraussetzung dafür ist freilich, daß die Sozialisten des Auslandes darauf verzichten, Deutschland als ein besiegtes Land zu behandeln, das es nach den allgemein erkennbaren Tatsachen und auch nach dem Zeugnis Wilsons nicht ist. Jene Voraussetzung war bisher nicht gegeben, und daran letzten Endes ist die geplante Konferenz vom 9. September gescheitert. Künftige Verhandlungen werden fruchtbarer werden, wenn die heute noch nicht gegebene Voraussetzung erfüllt sein wird. Denn eine Friedenskonferenz hat nur dann einen Sinn, wenn alle Teilnehmer bereit sind, dem Frieden zu dienen. —

Was der Krieg bringt.

Neue Versenkungen.

Auslich wird mitgeteilt:

Im Kermekanal, an der englischen Westküste und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum fünf Dampfer und ein Segler versenkt, darunter der bewaffnete englische Dampfer „Palatine“, Ladung 3000 Tonnen Kohlen, sowie drei weitere bewaffnete Dampfer, von denen zwei als englische ausgemacht wurden. Ein tiefschwebender Dampfer wurde aus Gletschern herausgeschossen. Der Kapitän des bewaffneten englischen Dampfers „Palatine“ wurde gefangen genommen. Eine englische U-Boot-Falle in Gestalt eines etwa 2000 Tonnen großen Dampfers, die mit vier versenkten Geschützen armiert war, wurde durch drei Artillerietreffer beschädigt.

Rigas Bergangenheit.

Die alte Danzestadt an der Düna, die durch die Jahrhundertkriege durch das Feuer erbitterter Kämpfe gemehrt ist, steht seit dem 3. September deutsche Truppen in ihren Straßen. Rigas ist nach dreijährigem Krieg in deutschen Besitz übergegangen. Die Tatsache gibt uns die Veranlassung, einige Daten aus Rigas Geschichte mitzuteilen: Rigas wurde im Jahre 1201 von dem freitbaren Albert, dem zweiten Bischof von Livland, begründet. Das Wüthen und Gedeihen der Danzestadt war von jeher mit dem Schicksal Livlands eng verknüpft. Aus den Händen des Ordens der Schwertbrüder, der sich später mit dem Deutschen Orden in Kreuzen zusammenschloß, ging Livland und mit ihm Rigas um die Mitte des 16. Jahrhunderts in polnische Hände über. Nachdem es dann jahrzehntelang das Streitspiel zwischen Rußland, Schweden und Polen gewesen war, wurde Livland im Frieden von Altona den Schweden zugesprochen, die jedoch die Provinz bereits 30 Jahre später an Rußland verloren, in dessen Besitz sie bis heute geblieben ist.

Während der Blüte der Hanse war Rigas ein wichtiger Vorposten des Bundes, in dessen Mauern das Hamburger Recht galt. Noch heute trägt Rigas in seinem Aussehen das unverwundene Gepräge der mittelalterlichen Danzestadt; vor allem erinnern die enge Gassen der Straßen mit ihren schmuckvollen, hölzernen Häusern und die gotischen Kirchen mit ihren hochragenden Türmen an diese Zeit. Mit dem Verfall der Hanse ging auch das mittelalterliche Leben Rigas zurück. Später kamen noch die andauernden Streitigkeiten zwischen den Bischöfen und den Ordensrittern hinzu, wobei die ersten und mit ihnen die Bürger Rigas, die sich auf ihre Seite stellten, den letzten gegen. Dann kam das Reformationsgetöse, Livland und mit ihm Rigas wurden protestantisch. Die Stadt erwiderte 1525 ein protestantisches Konfessionarium und trat 1541 dem Schmalkaldischen Bunde bei. Inzwischen war die Macht Livlands immer mehr geschwunden. Bereits 1661 war der größte Teil Livlands in polnischen Besitz, nur Rigas hielt sich bis 1682. Einige Zeit darauf begannen die Schweden um den Besitz Livlands zu streiten. Nach wiederholtem Ansturm aus 1621 Gustaf Adolf in die Stadt ein.

Das Rigas bei diesen aneinanderstößenden Kämpfen an seiner früheren Macht einbüßte, liegt auf der Hand. Besonders die polnische Zeit bedeutete für Livland eine Zeit der Verödung unter dem Einfluß polnischer Feudalherren. Unter den Schweden blühten Stadt und Land wieder auf. Wie eine Leinwand und damit der Wohlstand leuchtete zurück. Zwar kam die große nordische Krieg, der unglückliche Krieg für das Land im Gefolge hatte. Alles wurde von den russischen Heeren verwüstet. Im November 1709

rückte Peter der Große vor Rigas. Die Stadt verteidigte sich tapfer, Hunger und eine schwere Seuche zwangen sie endlich zur Übergabe. Sie war damit in russischen Besitz übergegangen, behielt jedoch, wie überhaupt die ganzen Dnieprovingen, ihre Selbstverwaltung und Sprachenfreiheit.

Rigas und nach blühte die Stadt wieder auf. Von dem Einmarsch Napoleons in Rußland blieb Rigas unberührt. Während des Armintrages verhängte die Engländer die Blockade über den Meerbusen von Rigas und unterbanden dadurch zeitweilig den Handel der Stadt. 1867 wurden die Festungsmaße niedergedregt und so Raum für die notwendige Stadterweiterung geschaffen.

Unterhalb Jahrhundert hindurch hat Rigas unter dem Zoster des russischen Staates in Ruhe und Frieden gelebt. Es konnte seine Eigenart weiter entwickeln. Handel und Wandel konnten sich ausbreiten. Die Stadt besaß eine ausgedehnte Selbstverwaltung auf dem Gebiet der Rechtspflege, der fischen und Schulverwaltung, der Polizei und des Verkehrswesens. Die Sprache war Deutsch, die Verwaltung wurde in deutscher Sprache ausgeübt und prägte dem gesamten öffentlichen Leben einen deutschen Charakter auf. Deutsch war auch das Recht, nach welchem in den Gerichten Recht gesprochen wurde. Deutsch waren die Schulen, das Gymnasium, die Realschulen und das Polytechnikum in Rigas. In dem livländischen Landtag war die Stadt mit einem Sitz vertreten.

Dies alles änderte sich Mitte der vier Jahre des vorigen Jahrhunderts. Zuerst begannen die Russifizierungsbestrebungen auf reichlichem Gebiet, dann folgten die Regierungsverordnungen die Stadterneuerung, schließlich das Abschmelzen und die Schulen. Die Selbstverwaltung wurde aufgehoben und alles nach russischem Muster eingerichtet. Besonders wurden die Schulen hiervon betroffen. Für den Unterricht in der deutschen Sprache war nur ein ganz geringer Raum übriggeblieben. Erst nach der großen Revolution von 1905/06 trat eine gewisse Besserung in dieser Hinsicht ein. Aber ganz hat Rigas seine früheren Rechte nicht wiedererlangt.

Alle Stürme, die über Livland und die alte Danzestadt im Laufe der Jahrhunderte dahingetragen sind, haben es aber nicht vermocht, den Kern deutschen Lebens, der in dem alten Ordensland stets treu bewahrt wurde, auszulöschen. —

Die englische Handelsmarine.

Ueber dieses Thema schreibt der „Manchester Guardian“ vom 4. August 1917:

Die Hochseepampfer des bereinigten Krieges hatten vor dem Krieg insgesamt 17 bis 18 Millionen Bruttoregistertonnen. Davon waren 15 Millionen Tonnen regelmäßig im britischen Handel beschäftigt, während die übrigen dem Handel der fremden Nationen und der Kolonien dienten, wodurch sie dem Mutterland erhebliche Einnahmen sicherten. Ein großer Teil dieser, dem fremden Handel dienenden Tonnage wurde jetzt unseren eignen Zwecken dienstbar gemacht. Die gesamte Tonnage (einschließlich der Kriegsschiffe), die uns nun zur Verfügung steht, beläuft sich auf etwas über 15 Millionen Tonnen, wovon 14 Millionen im Heimdienst beschäftigt sind.

Von den 14 Millionen Tonnen sind aber nur etwa 7 Millionen für unseren Handel verfügbar. Etwas 6,5 Millionen Tonnen dienen ausschließlich den Bedürfnissen der Flotte, des Krieges, der Marine, den Verbündeten und unseren Interaktionen in Asien. Eine Million Tonnen dient dem ferneren Handels-

Lehr; sie kommt also nicht für unsere Ausfuhr in Betracht, nicht aber für die Einfuhr.

Die Dienste, die unsere Handelsmarine im Kriege leistet, sind sehr verschieden. Die schnellsten und schnellsten Dampfer werden in Hilfskreuzer verwandelt; andere sind praktische schwimmende Bagarrete. Eine große Menge von Dampfern führt Kohle und Öl für die Kriegsschiffe; viele unserer Dampfer sind Transportschiffe und bringen Truppen aus Großbritannien und der Kolonie nach den Kriegsschauplätzen; viele bringen Schiffe, Bedarf und Verpflegung aus allen Weltteilen für unsere Flotte, andere suchen nach Minen und patrouillieren die Meere ab. Eine sehr erhebliche Anzahl von Dampfern wurde den Verbündeten zur Verfügung gestellt, um ihnen die Zufuhr von Kohle, Fahrzeugmitteln und Schiffsbedarf zu ermöglichen. Bis zum 1. November 1916 beförderten unsere Handelsdampfer 8 Millionen Mann, 94 Millionen Tonnen Verpflegung und Schiffsbedarf, über 1 Million Verbundene und Kranke, 1 Million Pferde und Maultiere, 47 Millionen Gallonen Öl.

Ungefähr 97 vom Hundert unserer Handelsmarine wurde beschlagnahmt und sind auf Rechnung des Staates im Betrieb.

Vor dem Kriege führten wir durchschnittlich 58 Millionen Tonnen Güter ein. Im Jahre 1916 fiel die Einfuhr auf 43 Millionen Tonnen, und im laufenden Jahre wird die Einfuhr erheblich geringer sein. Von den 58 Millionen Tonnen Einfuhr vor dem Kriege betrug die der Nahrungsmittel etwas weniger als ein Viertel. Die übrige Tonnage wurde fast vollständig von der Industrie und dem Außenhandel beschäftigt.

Im Jahre 1916 aber befinden zwei Drittel der früheren seefischen Einfuhr aus Nahrungsmitteln und Schiffsbedarf; nur ein Drittel konnte produktiven Zwecken zugänglich gemacht werden. Ober genauer gesagt: Während wir vor dem Krieg über 40 Millionen Tonnen in Industrie und Handel beschäftigten, konnten wir im Jahre 1916 nur 14 bis 15 Millionen Tonnen diesen Zwecken zur Verfügung stellen; und im laufenden Jahre wird auch diese Tonnage bei weitem nicht erreicht werden.

Unsre Ausfuhr hat sehr erheblich gelitten. Abgesehen von Verlust unter Ausfuhr nach den feindlichen Ländern, ist auch die Ausfuhr nach neutralen Ländern und nach unserm Kolonialen um 337 Millionen Pfund Sterling gesunken. —

Hollands Schwierigkeiten.

Die Aussichten Hollands für den kommenden Winter sind, namentlich was Brandstoffe und Brot betrifft, trüb. In beiden Artikeln produziert Holland nicht genug, um seine eigene Bevölkerung ernähren zu können. Es ist auf das Ausland angewiesen. Seit langem schon liegt eine große Anzahl holländischer Schiffe in Amerika und wartet auf Getreide, ob es jedoch erhalten zu können. Durch die Rationierung des holländischen Volkes seitens der Entente-Mächte an die holländische Regierung sich schon anzumengen, die bisherige Gültigkeitsdauer einer Verfassung

von 200 Gramm für 7 Tage auf 11 Tage zu erhöhen. Auch wurde die durch eine neue Zusammenlegung des bei der Vorbereitung benutzten Rohes über die Schwerindustrie hinausgeworfen. Die Presse appelliert an das Volk, mit dem Brote sparsam zu sein, und fordert zur freiwilligen Kontribution zugunsten anderer, die mehr brauchen, auf.

Die schwerste Sorge wird Holland jedoch die Lösung der Brauchstofffrage, die Erlangung von Kohlen, Petroleum, Getreide, Torf usw. machen. Von England kann Holland nicht viel Kohlen mehr bekommen, und die Kohlengruben in Holland selbst liefern nicht genug; auch ist vorläufig das Geschäft der Kohlenförderung hier erreicht.

Die Presse bringt fast täglich Berichte über das Stilllegen von Fabriken infolge Rohstoffmangels. Der Eisenbahnverkehr ist auf zwei Drittel eingeschränkt worden, und soll in kurzem bis zur Hälfte reduziert werden. Unter diesen Umständen ist man auf der Suche nach Ersatzware. Es werden Briefkiste aus Papier, Gipsarbeiten, Lannennadeln, Kalkboden usw. angeboten. Elektrisches Licht darf nach 12 Uhr nicht mehr gebrannt werden. Die Gasleitung ist vorzeitig abgestellt, beispielsweise abends von 6 bis 9 Uhr abgestellt, was besonders für die Hausfrauen lästig ist, da in Holland das Hauptessen gegen 6 Uhr abends eingenommen wird.

Rußlands Nachtmittel.

Interessante Betrachtungen zum Moskauer Kongress enthält ein Artikel des Kopenhagener „Socialdemokraten“. Er geht von dem Wort Kerenski's aus, daß Deutschland Rußlands unverdientlichen Feind sei, der die Fortsetzung des Krieges wolle. Zugleich aber spreche Kerenski von dem lastendlichen erfolgten deutschen Friedensangeboten an der Front und benutze gerade diese zum Beweis für Deutschlands angebliche Unverhältnismäßigkeit und die Notwendigkeit der Kriegverlängerung. Das stimmt jedoch nicht mit der Realität noch mit den Tatsachen überein. Die deutsche Regierung bot den Verbandsmitgliedern an, und es wäre eine würdige Aufgabe für das revolutionäre Rußland gewesen, hier anzuknüpfen, als sich zum Echo des Rufes nach Kriegsförderung bei den Westmächten zu machen.

Die russische Regierung kündigte Anfang August an, sie wolle sich bemühen, noch im August eine Konferenz zur Revision der Kriegsziele einzuberufen. Aber der August ist nun zu Ende gegangen, und noch verläuft nichts davon; vielmehr wies Kerenski in Moskau jede Kritik der Alliierten und ihrer Kriegsziele zurück. Man darf trotzdem wohl nicht zweifeln, daß Kerenski seinen Friedenswillen bewahrt hat, aber er ist durch ein anscheinend unlösbares Band mit der Auffassung verknüpft, den Frieden nur durch Krieg erlangen zu können.

Sicherlich ist Rußland finanziell derartig an die Alliierten gebunden, daß es sich nur mit den stärksten Mitteln loslösen könnte. Aber anderseits hat Rußland den noch so mächtigen Nachtmittel, wenn es sie nur benutzen will. Vielleicht deutete dies in der Forderung an, die Regierung müsse bei der Staatsanleihe energische Maßnahmen zu ihrer Zwangsverteilung treffen. Natürlicher brauchte von allgemeiner Beschlagnahme des Vermögens und Grundbesitzes noch nicht die Rede zu sein. Ein gewisser Kreditwille würde genügen, um Rußland zu befreien, und außerdem heißt Rußland eine gewisse Kraft gerade wegen seiner Verdrängung. Die russische Drohung, die Schulden des Zarismus nicht anzuerkennen, würde eine Panik in der französischen Finanzwelt hervorzurufen und weiter im französischen Publikum, das Milliarden in Rußenwerten angelegt hat. Eine demokratische Friedensformel aufzustellen, die Alliierten zu ihrer Annahme zu veranlassen, die Finanzen ohne vollständige Abhängigkeit vom Ausland zu ordnen und das Meer zu reorganisieren — dann Deutschland zu fragen, ob es diese Friedensformel annehme und schließlich wenn es sie zurückwiese, den Krieg mit Kraft fortzusetzen — so war das russische Revolutionsprogramm offenbar zuerst gedacht, und so hätte es sein sollen.

Aber es ist von zwei Seiten her abgebrochen worden: durch die Offensive vom 1. Juli, die ein so fürchtbares Ende fand, und durch den unglücklichen Maginotenaustausch, der die Schwestern der eingeperrten Gegenrevolution öffnete. Wenn jetzt die Kriegsförderung bis zur völligen Vertreibung des Feindes vom russischen Boden unter Anwendung juristischer Zwangsmaßnahmen proklamiert wird, werden viele Sorgen in Angst vor der schönen und stolzen russischen Revolution zittern.

Das italienische Kriegsernährungsamt.

In Vastien häufen sich die Klagen über ungenügende Versorgung mit Brot. Nachdem in den letzten 2 Wochen Paris und Mailand unter partemolnigen Getreidestritten, in die Reihe an einer Anzahl liguurischer Städte, so teilt zum Beispiel San Remo mit, daß es nur noch ein Fünftel seiner Bevölkerung versorgen könne. Diese Notstände haben natürlich zur Folge, daß das italienische Kriegsernährungsamt, welches schon in das neu ermordete Hotel „Genia“ in Rom umgezogen ist, eine sehr schlechte Presse hat. So schreibt „Popolo d'Italia“, das nicht getrennt etwas sagt, wodurch die Kriegsbegeisterung weniger konnte:

Erstreckte irgend bei uns in Italien ein Ernährungsministerium? Formell ja! Es gibt in der Tat den Titel Ernährungsminister, er selber heißt Giuseppe Canepa, wohnt im Hotel „Genia“, hat dort auch die Besätze, Dienere, Portiers, ein offizielles Nachrichtenblatt, einen Kreditbrief usw. ... Gen, wobei der ehrenwerte Herr Canepa das Amt übergründet hat, in der höchsten Geschäftsstelle, ein Ort rentieren Geniebes; oder Italien ist bei der jetzigen Notstandsmitteleinstellung kein Geringes. Canepa gibt von Zeit zu Zeit Interviews, er selbst, er läßt sich auch mandant interviewen, um uns zu überzeugen, daß es uns nicht schlimm, und über die dem widerstrebenden Vorgänge in den großen Städten und auf dem Lande nachzugehen er sich weiter müht. Seit beiden Ende August,

kaum 2 Monate nach der Erste, und wir befinden uns schon mitten in einer Stoffkrise. Es war doch Getreide genug da. Wo ist es hingelommen?

Die Notstandsmitteleinstellung wurde schon vor dem frühen Osterministerium festgelegt, wurde aber von Canepa so verschönert, und ist jetzt so desorganisiert, daß man das Schlimmste befürchten muß.

Diese Klagen heimsen uns auferzwecklich an. Es geht eben den Auszubereiten bald nicht mehr besser als den Auszubereiteten.

Notizen.

Abgang der Russen aus Dinamarke. Der deutsche Vizekonsul vom Dienstag meldet: Im Osten wurden die Russen über die schlesische As zurückgeworfen. Dinamarke ist vom Feinde geräumt.

Eine Pressestelle beim Reichsamtler. Der Nachrichtenbericht der einzelnen Reichs- und preussischen Staatsämter läßt nach mancher Richtung vielerlei zu wünschen übrig. Im diesem Heft sollen dem Reichsamtler eine Zentralestelle für den Reichsamtler errichtet werden, mit einem Pressechef an der Spitze. Die Aufgabe dieser Stelle soll darin bestehen, eine größere Einheitlichkeit im Nachrichtenbericht der einzelnen Ämter herbeizuführen und die Verbindung mit den führenden Periodikern der Presse zu pflegen. Als Leiter dieses neuen Amtes ist Landrat v. Braun ansersehen, der bisher den Präsidenten im Reichsamt des Innern leitete.

Reichstagswahl. Antikes Wahlergebnis. Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Nymweller-Wagen am 30. August wurden für Gymnasiallehrer Johann Schmitz (Haberbach, Str.) 5000 Stimmen, für Landrat Petrus Waken, Str.) 56 Stimmen abgegeben. Schmitz ist demnach gewählt.

Weltliche Kutschmännchen. „Wenigstens Tagelöhner“ erfährt aus Opatowitz: Da einige russische Truppenabteilungen eigenmächtig ihre Stellungen an der russischen Front verlassen haben, erstute der Oberbefehlshaber telegraphisch den Militärpräsidenten, schärfung die Maßnahmen durchzuführen, die auf der Konferenz in Moskau vorgeschlagen wurden sind. (Siehe heutigen Leitartikel. Neb.)

Appell Dombmann an die Russen. Aus London wird berichtet: Der englische Sozialistenführer Dombmann richtete einen Aufruf an die russischen Sozialisten, worin er sie auf die Opfer hinstellt, die England für Rußland gebracht hat. Er sagte: Ich habe das Recht, Sie darauf hinzuweisen, daß die Arbeiter Großbritanniens bereits sehr viel geopfert haben, um Ihr großes Land vor Vernichtung durch den Feind zu bewahren. Während von den 30 Millionen Pound Sterling, welche unter Volk Ihrer Nation vorstieß, nicht so vollkommen sei, daß, weil die Munition vollkommen fehlte, die in dem heutigen Krieg unentbehrlich ist, die Deutschen heute schon in Moskau, Petersburg, Kiev und Odessa wären, wenn mir Euch die Munition nicht geliefert hätten. — Er richtet dann die ernsthafte Mahnung an die russischen Sozialisten, den Krieg nicht zu einem ruhigen, aber Deutschland nicht vollständig bezieht sei.

Miner bei Kapstadt. Eine Neuanmeldung lautet: Der Dampfer „City of London“ ist auf der Höhe von Kapstadt an der Fahrt nach New York am 10. August mit voller Ladung gesunken. Von den 97 Passagieren sind 17 verstorben. Das Untersuchungsgericht hat als Ursache des Unterganges den Eisbruch in der Nähe von Kapstadt beim Fahrtenantritt auf sechs Monate entzogen.

Die Stellung der englischen Gewerkschaften. Der „Daily Telegraph“ berichtet, daß die Vorbereitungen für den Gewerkschaftskongress jetzt beendet sind. Die meisten der 700 Delegierten, die ungefähr 8 Millionen organisierte Arbeiter betreffen, sind in Blackpool eingetroffen. Die 163 Vertreter der Bergarbeiterverbände haben in einer Versammlung beschlossen, die Vorschläge der parlamentarischen Kommission bezüglich Erdböden zu unterstützen. Diese Vorschläge gingen bekanntlich dahin, daß eine Konferenz in Stockholm jetzt undurchführbar sei, daß aber der Gewerkschaftskongress trotzdem müße, eine allgemeine Verständigung über die Kriegsziele unter den arbeitenden Massen der alliierten Länder herbeizuführen und zu diesem Zweck eine Konferenz vorbereitet werden solle.

Verkehrsbeamtenfreier in Västana. Das Neutrichter Bureau meldet aus Västana vom 2. September: Alle Post- und Telegraphenbeamten wurden mobilisiert und müssen ihren Dienst unter Leitung des Kriegsministeriums versehen. Västana war am Sonntag telegraphisch stillgelegt, der Zustand beginnt aber wieder normal zu werden. Nachrichtenbüro Odoos meldet: Ein Regierungserlass kündigt an, daß infolge der Internierung der Post- und Telegraphenbeamten unter die Militärverwaltung diejenigen, die dem Dienst über 48 Stunden fernblieben, als inkompetent angesehen werden.

Konflikt zwischen der Schweiz und Amerika. Leiter Kopenhagener wird gemeldet: Das amerikanische Staatsdepartement verlangte von der schweizerischen Regierung Aufklärung über die Verrentung und Durchführung der Auswanderer, die häufig von der schweizerischen Staatspolizei in den Häusern der in Vren ercheinenden „Freien Zeitung“ vorgenommen wurde, die sich als deutsch-republikanisch bezeichnen, und der Gruppe des Jahres des Bundes „Jacuzzi“ nachsieht. Amerika läßt sich zu einer derartigen Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Schweiz berechtigt, weil durch die Verbindung der „Freien Zeitung“ die Schweiz der deutschen Politik miß und der „Geniepost“ habe.

Signarentrennung in Dinamarke. Die dänische Regierung hat den Verkauf und Austausch von Wein verboten und eine Besondereaufnahme über Wein, Tabak, Zigaretten und Zigaretten angeordnet. Der Verkauf von Tabak und Zigaretten ist auf 2000 Kronen für jeden Baus beschränkt worden. Die meisten Zigarettenfabriken haben bereits schließen müssen. Die Verhandlungen sind das Beispiel zu einer weitreichenden Revision und zu einer Kontribution dieser Genussmittel.

Italienische Januar. Der „Avanti“ teilt mit, daß er von seinem Mitarbeiter „Bero“ den „33. Brief aus Deutschland“ erhalten habe; er erziehe daraus, daß ihm die letzten 23 von der Januar vorbehaltlos werden seien. Brücken dürften hingegen der „Avanti“ auch von dem 33. Briefe nur den Titel und die Inhaltsstoffe.

Vor Dinamarke.

B. T. A. Stages Hauptamtlicher, 1. September 1917. (Mittels.)

Deutscher Kriegsschauplatz.

Seezuggruppe Kronprinz Rupprecht.
In Flantern war nachmittags die Kampfstellung der Artillerien an der Süde und südlichen Kogemare und Barenen zu großer Festigkeit gefestigt. Im Bogen von Opera entpannen sich Kleinfämpfe im Gefilde unserer Stellung; dabei wurden einige Engländer gefangen genommen. Nach 8 Uhr griff der Feind nordwestlich von Lens an; er brang vorrückendes in unsere Linien, aus denen er lediglich durch Gegenangriffe vertrieben wurde.

Seezuggruppe Deutscher Kronprinz
In der Champagne stehen die Franzosen an der Straße Somme-Tours nach Trammelfort vor. Unser Gegenangriff warf sie aus einem von uns gesäumten Graben wieder hinaus.

Der Feuerkampf vor Verdun nach abends wieder große Stärke an; auch die Nacht hindurch lagen die Artillerien auf dem Druher der Mass im Wirkungsbereich.

Seezuggruppe Herzog Albrecht.
Weltlich der Mobil wurden von amerikanischer Erkundung bei Remenauville französische Offensangebracht.

An der Nacht vom 2. zum 3. September bemerkten unsere Flieger Calais und Dünkirchen mit Bomben. Die entstandenen Brände waren tagsüber zu beobachten. Daher wurde getrieben, Chatham, Scherneck und Ramsauette wurden heute nacht durch unsere Flugzeuge mit Bomben angegriffen.

Gestern sind 19 feindliche Flugzeug und zwei Fesselballone abgeschossen worden.

Altmeister Freiler v. Richtofen errang den 61. Luftsieg; der vor kurzen wegen seiner Kampfleistungen zum Vizefeldwebel zum Offizier beförderte Leutnant Müller brachte seinen 27. Sieger zum Abflug.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nach zweitägiger Schlacht hat die 8. Armee unter Führung des Generals der Infanterie v. Quier getrieben das an mehreren Stellen trennende Riga von Westen und Südosten her genommen!

Unser kampfbereitete Truppen brachen überall den russischen Widerstand und überwandten in ungestümem Dränge nach vorwärts jedes Hindernis, das Weg und Dampfof.

Der Ruf hat seinen ausgebreiteten Bräutepost wüstlich der Düna und Riga in größerer Höhe geräumt; unsere Divisionen haben vor Dinamarke.

Dicht, angeordnete Versammlungen bringen sich in Tag- und Nachtmärschen auf allen Wegen von Riga nach Artobofien.

Schlich der großen Straße nach Rukowen, zu beiden Seiten des Gr. Jägel-Bades wurden sich in westwärts gerichteten blutigen Angriffen harte Kämpfe zwischen Truppen eingesetzt, um den Zugang der russischen 22. Armee zu decken. An existierender Kräfte hielten sie unsere Stämme. Die große Straße ist an mehreren Stellen von unseren Divisionen erreicht; einige tausend Russen sind gefangen, mehr als 150 Gefilde und zahllose Kriegsmittel erbeutet.

Die Schlacht bei Riga ist ein neues Kriegsbild der deutschen Armee.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Zusätzlich von Gersonow entrichten österreichisch-ungarische Regimenter den Russen eine jäh verdrängte Köpfeinsatz.

Während Sereth und Korbano bewert die letzte Gefechts-tätigkeit an.

Seezuggruppe des Generalfeldmarschalls von Manteuffel.

Bei Düren, nordwestlich von Tostoni, leisteten mehrere russisch-rumänische Angriffe verlustreich.

Mazedonische Front:

Die Truppen der feindlichen Mächte wiederholten ihre Angriffe getrieben nicht.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Russischer Bericht.

B. T. A. Petersburg, 4. September. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Offensive der Deutschen an der Front bei Riga begann am 1. September 7 Uhr morgens mit einem Angriff auf die Stellungen bei Legküll nach mehrstündiger Vorbereitung durch Artilleriewerke; die russischen Truppen, welche die Düna verteidigten, gingen zurück. Den Deutschen gelang es, bei Legküll auf Brücken auf das rechte Dinamarke überzugehen. Die russische Infanterie konnte trotz größter Wahrung der Artillerie, welche eine der beiden hertrieb, den Vorstoß der Deutschen nicht aufhalten. Der Feind zieht daraus Nutzen, erweitere seinen Erfolg schnell und begann nach Norden vorzudringen. Gegenangriffe der Russen sind erfolglos geblieben. (Siehe Leitartikel. Neb.)

Vom 2. September. Am 1. September festeten die Deutschen nach heftiger Artillerieüberberrachtung über die Düna in der Gegend von Legküll südlich vorwärts, besetzten Anperrstamm und erweitereten ihren Erfolg in nördlicher Richtung. Unsere Gegenangriffe waren erfolglos. Am 2. September ergab der Feind ebenfalls die Offensive in der Gegend der Straße von Rika. Die Kämpfe dauerten noch an.

Vom 3. September. Seitfront: Aus dem linken Dinamarke westlich von Riga zogen sich unsere Truppen am 2. September gegen Morgen auf die Linie Wierlinghof-Medden-Dohten zurück. In der Richtung Legküll auf dem nördlichen Ufer der Düna machten die Deutschen am 1. und 2. September hartnäckig Angriffe, besonders an der Front Todt-Kleinmoor-Strüpe-Kaunin sowie an der Mündung der Apta.

Am 2. September gegen Abend gelang es den Deutschen, in unsere Stellungen am Jagelliff in der Gegend Weilmoor-Strüpe einzudringen. Mehrere unserer Truppenteile verließen ihre Stellungen freiwillig und gingen nordwärts zurück; Versuche, die Lage durch Gegenangriffe zu retten, waren erfolglos.

Angefordert der so in der Gegend von Riga entstandenen drohenden Lage wurde befohlen, die Gegend aufzugeben. Auf der übrigen Front: Westbort, das am heutigen in der Richtung Tista vor.

Aus der Parteibewegung.

Blattwächter.

Der alte Parteiführer Hermann Gauslich setzt sich im Züricher „Volkswacht“ mit den jungen Parteigenossen auseinander, die nicht dulden wollen, daß er nach Stockholm gehe, weil er kein echter Zimmermaler sei. Gegen sie schreibt er u. a.:

„In Zürich verlangt man Anrede und Verehrung für Lenin und seine Anhängerschaft. Sie ist allein gültig. Wer widerspricht, ist ein Heber und Sozialverrat.“ Er ist unwürdig einer Mitarbeit. Er darf von den Blattschreibern niedergebrellt werden. Diese sind „die Partei“. Sie bezeichnen die „Worte“ der Arbeiter für sich zu haben.

Es ist doch richtig! Scheinbar. Bei allen größeren Veranstaltungen kommen nur die Blattschreiber zum Worte. Sie bezeichnen das Parteiprogramm, sie formulieren die Beschlüsse. Dadurch wurden allmählich die anderen Genossen vom Parteileben ausgeschlossen. Diese Tatsache kann durch Hunderte von Parteigenossen bestätigt werden. So beschließen ein paar Dutzend, was für Tausende verbindlich ist. So wird die Partei verfehlt und dem Scheitereratismus unterworfen.“

Gauslich legt dann dar, wie wenig Lenins revolutionäre Aktion für die Schweiz paßt. Er schlägt die Parergung mit dem Diktum: „Woher Materialismus, Weltlauf nach den höchsten Worten ist mit Sozialismus nichts zu tun!“

Die Entblätterung und das Urteil von Gauslich treffen genau auf die Zustände zu, die in Deutschland an manchen Parteikongressen von den sogenannten Radikalen herbeigeführt worden waren, und die schließlich in die Parteispaltung ausmündeten.

Verfälschung zweier Parteiblätter. Um eine Vereinfachung der technischen Herstellung zu erzielen, ist die „Völkische Volkszeitung“, die ein Kopialat der „Volkswacht“ in Pöchlau war, am 1. September wieder mit der „Volkswacht“ verbunden worden. Da die letztere den ersten Jahrestag von mehr als 30.000 Auflage erreicht hatte, sollte sich der folgende Druck des 30.000 Auflage jährlchen Kopialates nicht mehr, und habe Blätter werden bis nach Kriegsende unter dem gemeinsamen Titel „Volkswacht für Soldaten und Völkische Volkszeitung“ erscheinen.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Gewerkschaften der Gelben.

Am Sonntag und Montag bielten in Frankfurt a. M. die Wirtschaftsfriedlichen ihre 7. Jahresversammlung ab. Die ganzen Verhandlungen drehen sich um die Frage, daß die Regierung die Kampfvereine bezeuge. Entgegen dem Verprechen der Regierung würden die Wirtschaftsfriedlichen überall beiseite gedrückt und geschnitten. Beim Selbstentgegnen, im Kriegsernährungsamt und bei der Kriegsmittelverteilung habe man sie ganz übergangen oder ihnen nur untergeordnete Rollen übertragen. Jetzt wolle man gar den Streikvereine Arbeitsgemeinschaften einrichten und durch die Tarifverträge die Koalitionsfreiheit in einen Koalitionszwang umformen. Die Gelben würden einfach zu Rechten 2. Klasse geteilt. Die Arbeitsgemeinschaften der Streikvereine richteten sich ausschließlich gegen sie.

Die Gelben kündigten an, daß sie aus ihrer politischen Zurückhaltung herauszutreten und sich an den Wahlen beteiligen würden. Wehmann-Holweg habe zugehört, daß die einseitige

„Vorurteilung der „unethischen“ Kampf- und Streikvereine“ eine Folge ihrer harten parlamentarischen Vorgehens sei. „Rechtlich“ protestierten die Gelben; auch gegen alle freihändlerischen Fortschritte und künftigen der Demokratie, die bloß die Herrschaft des großen Geldes“ sei, Kampf auf Leben und Tod an. Natürlich verwirren sie auch den „Scheidemann-Frieden“.

„Alle Hoffnung sehen die Gelben auf die Spaltung der Arbeiterbewegung. Wir lassen hier wörtlich folgen, was ein Herr Schulte darüber ausführte: „Die Spaltung der Sozialdemokratie hat auch auf die freien Gewerkschaften übergriffen. Die Militärattale und Holzarbeiter in Berlin haben schon Stellung gegen die Verbandsleitungen genommen. Gütte des Oberkommando in Berlin nicht in Berlin die Wahlen der Delegierten verbindet, dann hätte die Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes in Köln schon gegen die alte Partei erklärt. Für die Zeit nach dem Kriege ist die Spaltung der freien Gewerkschaften bestimmt zu erwarten, zum mindesten findet eine Radikalisierung statt.“

Zugung des Knappschaffens.

Im Sonnabend lagte in Gienach die Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Knappschaffensverbandes unter Vorsitz des Geheimen Oberbergrats Wehmann. Nach den geschäftlichen Berichten und der Rechnungslegung referierte Direktor Dr. Zimmermann (Worms) über die Verfassung der Knappschaffensvereine durch den Krieg. Sie betrug in den Jahren 1914 und 1915 zusammen 76 Millionen Mark. Die gegenwärtige Belastung wird auf 100 Millionen Mark geschätzt, so daß 40 Prozent der Mitglieder oder die Einwohnern dreier Jahre durch die Kriegselbstung verarmt werden. Jedes Knappschaffensmitglied wird allein durch die für die Knappschaffensvereine entfallenden Kriegselbstung mit durchschnittlich 200 Mark belastet; selbstverständlich macht diese Belastung in Zukunft eine beträchtliche Erhöhung der Beiträge in den Knappschaffensvereinen notwendig.

Sodann fand eine Eingabe des Bergarbeiterverbandes zur Beratung, in der erklährt wurde, die Knappschaffensvereine möchten sich bereit erklären, auch nach Kriegsende auf Aufhebung des Knappschaffensgesetzes die Militärrente nicht auf Knappschaffensvereine anzurechen. Hierzu erklärte Direktor Dr. Wehmann (Worms) dem Knappschaffensverband unter Hinweis auf entsprechende Bestimmungen der Regierung bei der Beratung des Knappschaffensgesetzes, daß dieser Eingabe stattgegeben werden solle. Die Verammlung beschloß weiterhin, dem Handelsminister um eine Veränderung zu ersuchen, daß auch denjenigen Knappschaffensmitgliedern, die nach Kriegsende Kriegselbstung werden, diese Rente nicht angerechnet werden soll.

Ein weiterer Antrag des Verbandes der Bergarbeiter-Kaufmannsvereine forderte Einführung einer einheitlichen einjährigen Parteizug und weiteres Drängen auf Verhinderung und Zusammenlegung der Knappschaffensvereine. Er wurde durch den Hinweis auf den vorliegenden Freizügigkeitsvertrag erledigt. Ueber diesen Entwurf des neuen Freizügigkeitsvertrages referierten die Knappschaffensvereine, die Wehmann und Dr. Zahn (Freiburg i. S.). Sie weisen darauf hin, daß der 1909 in Kraft getretene Freizügigkeitsvertrag immer verbindlich sei und den Knappschaffensmitgliedern die Erhaltung ihrer Rechte bei voller Freizügigkeit nicht sichere. Jetzt soll eine einheitliche Parteizug von 3 Jahren und eine Anerkennungsgeldentfrist von 1 Jahr eingeführt werden. Auf Zusammenfassung der kleineren Vereine soll dem Knappschaffensverband in Absprache mit der Regierung weiter gedrängt werden. Auch soll in Zukunft unmöglich sein, daß ein Bergarbeiter seine Rechte verliert; entweder muß er bei Annahme neuer Arbeit auch in den Knappschaffensvereine aufgenommen werden, oder er ist bereits beurlaubt, also Invalide. Der Knappschaffensverein, dem das Mitglied zuletzt ange-

hört hat, berechnen und zahlen die Renten. Er läßt auch dem Mitglied einen berufstätigen Genossenschaftlichen zugehen, neben dem verschiedenen Einzelmitgliedern der Vereine, denen das Mitglied früher angehört hat.

Der Freizügigkeitsvertrag wurde hierauf einstimmig angenommen.

Dieser Dr. Wehmann berichtete anschließend noch über die Errichtung einer Verhandlungskommission für Wanderrenten, die besonders in Friedenszeiten bei starkem Beschäftigungswechsel genehmigt werden wird. Oberbergrat Neufuß schloß die Verhandlung namens der Regierung ab, indem er ihren genehmigten Beschlüssen, worauf Geheimrat Dr. Wehmann die Sitzung schloß.

Halbarmachen von Gemüse durch Salz.

Urine Bohnen: 20 Pfund Bohnen, 1 Milogramm Salz. Die Bohnen, die nicht halogen in dürfen, werden gewaschen, abgedreht, grob gehackt oder in kleine Stücke geschnitten. Dann werden sie mit dem angegebenen Salz gut untermischt, in Zeitungspapier oder Folienpapier fest eingedrückt, und zwar so, daß sich ein Salzlake bildet. Dieser hat diese nicht, so wird ein wenig kochendes, gelbes Wasser darübergegossen. Man bedeckt die Bohnen mit einem weichen, in Salzlake durchgewaschenen Tuche, legt die Folienblätter oder einen Zeller darüber und beschwert ihn mit einem Gewicht. Die Salzlake muß über den Bohnen stehen. Raum aufbewahrt werden.

Flüge: Die Bohnen müssen aller 8 Tage nachgeschaut werden. Steht die Salzlake nicht über den Bohnen, so müssen die schmalen Flügel, die sich gebildet haben, abgenommen werden. Man wäscht das Tuch und das Gewicht gut und bringt die Bohnen wieder in Ordnung, wie bereits angegeben.

Rechen der Salzbohnen: Die Bohnen werden 2-3 Stunden in kaltem Wasser ausgewaschen und dann wie frische Bohnen getrocknet. Das Salzlake wird zu Suppen verwendet.

Es können zu den eingeleiteten Bohnen immer wieder frische Bohnen hinzugefügt werden, bis der Topf gefüllt ist.

Urine: Milogramm Flügel jeder Art, 1/4 Pfund fein geschnittene Zwiebel, 200 Gramm Salz.

Die Flügel werden gewaschen und gewischt. Hierauf werden sie in leichtem Salzlake einmal aufgedreht, auf einen Zeller festgelegt (gut abtropfen lassen!), ausgedreht, etwas getrocknet, mit Salz und der Hälfte der angegebenen Zwiebel untermischt, in Zeitungspapier oder Folienpapier fest eingedrückt, wie bereits angegeben. Man beschwert sie mit einem Gewicht oder Zeller. Auch hier muß sich etwas Salz bilden, die über den Flügel sich, auch bei sehr starkem Salzlake zugesetzt werden.

Rechen der Salzpilze: Sie müssen 3-4 Stunden wässern und werden dann wie frische Flügel untermischt, auch hier mit Salz und der Hälfte der angegebenen Zwiebel untermischt, in Zeitungspapier oder Folienpapier fest eingedrückt, wie bereits angegeben. Man beschwert sie mit einem Gewicht oder Zeller. Auch hier muß sich etwas Salz bilden, die über den Flügel sich, auch bei sehr starkem Salzlake zugesetzt werden.

Wasserglasverfahren: Aus Schmelzglas wird Wasserzinn (in der Drogerie zu kaufen) mit ein zwei angemischt mit dem der Stärke oder ein über den Hakenbein kaltes Wasser verflüssigt, besonders kleine Tomaten; Die Tomaten werden in einen Schintopf oder in eine Glasflasche in Zellen und darübergelegt und die Tomaten mit der angegebenen Salzlake übergeben, bis der Topf verbunden und ausgetrocknet ist.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Wegen Regelung des Kohlenbezugs haben sich infolge Anordnung des Kriegsamts die nachgenannten Fabriken unter Angabe ihres monatlichen Bedarfs sofort bei der Ortskohlenstelle zu melden:

1. Seifenfabriken.
 2. Zementfabriken.
 3. Leinwandfabriken.
 4. Gummi- und Wachsfabriken.
 5. Holzfabriken.
 6. Glasfabriken.
 7. Knappschaffensvereine.
 8. Korkfabriken.
 9. Steingutfabriken.
 10. Tonwarenfabriken.
 11. Hämmerfabriken.
 12. Sammet- und Engelshäfen.
 13. Seil-, Seil-, Seil-, Seilfabriken.
 14. Leinwandfabriken.
 15. Zute, Sack- und Hämmerfabriken.
 16. Zappferie, Strick-, Leinwand- und Strumpfwarenfabriken.
- Halle, den 4. September 1917. Die Ortskohlenstelle.

In Freien Stunden



Am 1. Juli bietet sich die Gelegenheit, Abonnent der „Freien Stunden“ zu werden, da ein neuer Roman beginnt. Auch während der schweren Kriegszeit ist diese Zeitschrift ein guter Kamerad geblieben, namentlich den vielen Frauen, die von den schweren Sorgen der Gegenwart eine Spanne Vergessenheit und Erholung suchen. „Aus eigener Kraft“ heißt der Roman, der „Aus eigener Kraft“, und als zweite Erzählung „Die Preise am Facinus“, eine Schilderung aus dem wilden Westen Amerikas. Daneben sorgen volkstümliche, illustrierte Aufsätze aus allen Wissensgebieten, Rätsel, Winke für Haus und Küche für die notwendige Abwechslung des Lesestoffes und für die praktischen Bedürfnisse der Hausfrau.

Wöchentlich erscheint ein Heft für 15 Pfennig

Zu beziehen durch:
Verlagsgesellschaft „Freie Stimmen“
Große Mühlstraße 27.

Ich bestelle hierdurch „In Freien Stunden“, wöchentlich ein Heft für 15 Pfennig.

Name: _____
Ort: _____
Straße: _____

(Der Verlagsgesellschaft ist ein beigefügtes Exemplar mitzugeben.)

Damen-Haare in weiches glänzendes Strahlen.
Jamen-Haare auswahl, in Weib. Preis 3.95 bis 48.75
Solle, Schleierstoff und Wäschehoff
Damen-Haare-Haare in weiches glänzendes Strahlen im
Kaufhaus H. Elkan, Leipziger Str. 87.

Stadt-Theater.
Donnerstag den 6. September
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.
Eröffnung:
Gepanfster.
Schauspiel von Herrit Christ.
Freitag: Die Fischer-Christi.

Großes Lager gebrauchter, gut erhaltener
Möbel!
Ganze Ausstattungen!
Gr. Auswahl in Plüschstühlen
und alles ander verkauft billig.
Richard Gahle
Hohenmölsen
Geb. 1. Südstr. 1.

Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgebeten, welche Stundenlöhne eingekauft haben, werden aufgefordert, die Zeugnissen (Auskunft) bei dem Fabrikanten Herr. Bernhardtstraße 20, abzugeben.

Die Abgabe erfolgt an die Kleinhandeler mit den Buchstaben

A bis B am Mittwoch den 5. September.
C bis D am Donnerstag den 6. September.
E bis F am Freitag den 7. September.
G bis H am Sonnabend den 8. September 1917.

Die Kleinhandeler sind verpflichtet, in der Zeugnissen-Berichtungsstelle, Zeugnissenfabrikant Herr. Bernhardtstraße 20, bei der jedesmaligen Abgabe den Betrag an bares und die Anzahl der von ihnen mit Zeugnissen zu verlegenden Personen anzugeben.

Halle, den 4. September 1917. Der Magistrat.

Bekanntmachung
betr. den am 11. d. M. stattfindenden Viehmarkt.
Es wird darauf hingewiesen, daß der Anbruch der Schornisse nicht bis 9 Uhr, sondern bereits um 7 Uhr beendet sein muß.
Halle, den 3. September 1917.
Der Magistrat. Die Polizeiverwaltung.

Habler, Dreher, Gahler
geschft. 4900
Maschinenfabrik Feller
Berliner Straße 4.

Alte Promenade 11 **UT** **Leipziger Straße 88**
Fernruf 5738 **UT** Fernruf 1224

Das Fischerros vom Tegernsee
Lebensbild aus den bayerischen Bergen
- 3 Akte -
Vorführung 5.00 7.10 9.30

Er soll dein Herr sein
Filmschwank
Hauptrolle
Herbert Paulmüller

Die Reise in der Luftdrohke
Tragikomödie mit Mappochern
Mittwoch und Donnerstag
von 3 bis 5 Uhr
Jugend-Vorstellung

Paul Heidemann
in dem Lustspiel
Ein Jagdausflug nach Berlin
3 Akte goldenen Humors
Baden-Baden
Herrliche Naturaufnahme
In balden Theatern
Die neuesten Kriegsberichte

Unabhängige Revolutionsphrasen.

In der 'Neuen Zeit' vom 31. August leitet Karl Kaustsch über Stockholm. Die famose Geschichte beginnt mit einer geradezu üflig ammutenden Abhandlung über die russische Revolution, die offenbar der iringen Wissenshaftigkeit laider, durch allerlei Nebenbetrachtungen über Revolutionen im allgemeinen und über die große französische Revolution im besonderen, länger und schwieriger gemacht wird.

Was lehrt uns nun K. Kaustsch über Revolutionen? Wir erfahren ersteinlich, daß bei einer Revolution, das herrschende, hoffnungsreiche, erhebende Stadium das erste ist, weil dabei 'Annohegeleigt' wird. Das erste Stadium besteht aus dem, was nicht die das Wert einer Masse allein gemessen'. Daraus folgt nun: Im zweiten Stadium können Koalitionsregierungen, in denen die arbeitenden Massen vertreten sind, mit Augen für diese tätige sein. Ob, werden da die ganz 'Grundgesetzen', sagen, was soll diese Leibel! Damit aber bei späteren Revolutionen im zweiten Stadium diese ganz 'grundgesetzen' werden keinen Schaden anrichten, sagt ihnen heute schon der große Theoretiker, es handle sich nur um ein 'Übergangsstadium'. Wie unendlich verächtlich uns und die Nachwelt Karl Kaustsch dadurch, daß er endlich gelehrt hat, daß es auch in Revolutionen Übergangsstadien gibt, also nicht gleich nach dem 'Hinterlegen' im ersten hoffnungsreichen Stadium alles endgültig geregelt ist, über Karl Kaustsch ist noch mehr, damit künftige Revolutionen keinen Schaden erleiden. Väterlich ernst legt er für die Welt und Nachwelt den Maßstein mit der Inschrift: 'Doch wäre es anständig, dieses (nämlich das zweite) Stadium noch gesamtlich und fünftlich abzugrenzen'. Also Revolutionäre aller späteren Zeiten, merkt's euch! Nur nicht drängeln, nur nicht gemächlich abfügen im zweiten Stadium, auch wenn ihr in einer Koalitionsregierung sitzt. Immer wacht! 'Auf die Dauer läßt sich der Massenkampf natürlich nicht ausweichen...'. Das muß doch genügen, und außerdem: 'So kommt mit Notwendigkeit das dritte bedeutende Stadium der Revolution, die Wehrmaßnahme, ja die Verteidigung des Klassenkampfes...'. Somit also auch die weitgehenden Ansprüche revolutionärer Zeitgenossen durch Karl Kaustsch völlig befriedigt sein dürften. Aber ist auch da noch eine Gefahr vorhanden: die Verächtlichkeit der Anschauungen und der Einschätzung der eigenen wie der gegnerischen Kräfte, die die 'politische Armee der Demokratie' bilden können, 'logar bei aller Einheit der Interessen aller Klasse, ja sogar bei aller Einheit der Theorie'. Das ist natürlich eine böse Geschichte. Und Kaustsch deutet an, daß eine Armee es besser hat: 'Sie unterliegt einem einzigen Oberbefehl, und der Scheitert ihre eine einzige Taktik vor'. Ob nun gültigste Revolutionäre daraus eine Lehre ziehen sollen, sagt uns Kaustsch leider nicht. Darüber wird er sich in langen

Artikeln und vielen Broschüren auslassen, wenn wieder eine Revolution vorüber ist. Und K. Kaustsch wird dann, in gewohnter Meisterhaftigkeit recht behalten können.

Voller Spannung durchschreiten wir die neuzeit wissenschaftliche Arbeit Kaustschs, um zu erfahren, wie nun Revolutionen im dritten Stadium sich entwickeln werden. Leider hat es dem großen Massen gefallen, diesmal uns darüber völlig im unklaren zu lassen. Karl Kaustsch kam auch ein Schweizer sein. Dagegen hören wir über die russische Revolution, daß sie zwischen 'Sagla und Garabdis' steht; die Fortsetzung des Krieges bedroht sie mit ökonomischen und politischen, der Sonderfriede mit moralischem Bankrott. Nur der allgemeine Friede nach der Formel des Arbeiters und Soldatenrats und des internationalen Proletariats kann sie noch retten. Kaustsch hat, wie wir gesehen haben, die wissenschaftliche Generalidee für diese Rettungsaktion geliefert. Klapp die Geschichte (nämlich die russische Revolution) nunmehr, dann möchte wir mit ungefähre sechs Artikeln und wahrcheinlich nur einer Prosäure davon; flopp sie aber nicht. -- dann wehe der lebenden proletarischen Menschheit! Ein wahres Trümmelfeld von Artikeln, Marginalien, Kaustsch'schen bahnbrechenden Schlußfolgerungen und Ansetzungen wird auf die herübergeprojiziert. So, sofortlich geht drüber in Rißland alles gut, das Gegenteil wäre ja frechlich, für uns befinde noch mehr als für die Russen.

Eins hätten wir bemerkt vergessen. In dem Stockholm überkritischen Artikel finden sich tatsächlich auch einige Sätze, die die kommende Stockholm Konferenz behandeln. Der kurzen Rede langer Sinn ist: Ganz gleich, wie die Stockholmer Konferenz verläuft, die Opposition innerhalb der sozialdemokratischen Parteien im allgemeinen, die U. S. F. natürlich im besonderen, wird auf jeden Fall den Triumph und Erfolg davontragen. Da Karl Kaustsch mit seiner spekulativen Methode noch diese heringefallen ist und Jahrzehnte hindurch immer das Gegenteil von dem vorausgesagt hat, was tatsächlich eingetroffen ist, kann man mit besserer Ruhe auch dem Erfolg der Opposition entgegensehen.

Halle und Saalkreis.

Halle, 3. September 1917.

Magistrat, heraus!

Anwendung der Kohlensteuerermäßigung auch in Leipzig. Den Beispielen von Hamburg und Mannheim, die Kohlensteuer wenigstens den Kinderrenten zu erparieren (das unsre wiederholten Artikel darüber), ist nun auch Leipzig gefolgt.

Danach haben Anspruch auf die Steuerermäßigung diejenigen Wohnungsinhaber, die unmittelbar von Hauseigentümern gemietet haben und die durch Vorlegung des Mietvertrags, der letzten Mietzahlung oder einer Wehrschreibung des Hauseigentümers bei der hiesigen Kartensammelstelle nachweisen, daß der Mietpreis 500 Mark nicht übersteigt (Mietwohnung). Untermieter kommen noch dem Gesetz für die Steuerermäßigung

nicht in Frage. Sobald der Rat mehr erbracht ist, daß es sich um eine Kleinwohnung in diesem Sinne handelt, erhält der Wohnungsinhaber gegen weitere Vorlegung des Wohnungsmietvertrages, der letzten Hauszahlungssarte und der Hauptkassentante von seiner Kartensammelstelle Kohlensteuerermäßigung für so viel Zentner ausgerechnet, als seine Hauptkassentante noch Kohlensteuern aufweist. Hinsichtlich des Jahreszinses für Mietwohnungen verbleibt es bis auf weiteres bei den bereits bestimmten 40 Zentnern, und zwar beschränkt sich dies auf Hauptkassentantente, die für Leipzig fast ausschließlich zu Hausbrand verwendet werden. Die Ermäßigung auch für andere Wirtschaftsklassen zu ermöglichen, ist unbedenklich. Bis zum 31. Mai 1918 kommt die Steuerermäßigung nur für diejenige Menge Braunkohlenbeibräute in Betracht, die der Wohnungsinhaber auf seine Hauptkassentante noch zu beziehen bezieht ist. Die Steuerermäßigung wird also nicht rückwirkend für das schon bezogene Heizmaterial gewährt. Zu einer weiteren, in den nächsten Tagen zu erwartenden Ratsbeschlusses soll angeordnet werden, in welcher Weise die Kleinwohnungsinhaber zur Erlangung der Steuerermäßigung von den Gutsherrn Gebühre zu machen haben.

Nach alledem fragen wir erneut den Magistrat, ob er nicht endlich auch das Kohlensteuererleichterung für die Arbeiterrenten naher machen will. Denn nunmehr haben drei Großstädte bewiesen, daß die Sozialrenten dabei nicht unbedenklich sind. Meist er democh bei seiner ablehnenden Haltung, so wird man ihm seine Gründe dagegen nicht mehr gut glauben können.

Erheblich höhere Kohlenrenten für Deutsche.

Am Montag besprachen die Vertreter des Deutschen Städtebundes mit Dr. Schiller im Beisein des Reichskohlenkommissars die Verlegung der Städte mit Ausnahme der Arbeiterrenten ergebend, daß die bisher festgesetzte Kohlenmenge für den Monat September vorläufig erheblich erhöht werden muß. 90 Prozent werden das mindeste sein, was die Städte an Hausbrand erhalten müssen, um so mehr, da das Land erheblich mehr während der Sommermonate in der Befüllung bedingt worden sei.

Kreiswahlen für die Städte.

Zur Regelung des Verkehrs mit Wald zu dem Zweck, die Wälderordnung der Bevölkerung, insbesondere der Großstädte und Industriegebiete, zu sichern, soll nach einem Erlaß des Landwirtschaftsministers in Preußen möglichst in jedem Landesteil eine Kreiswahlen errichtet werden, die bei der unter Aufsicht des Allgemeinen deutschen Jagdwirtschafters Sachverständigen herangezogen werden sollen. Diesen Kreiswahlen soll die Überwachung der Wilderei und Vermeidung von Wild übertrag werden. Abgesehen ist nur das auf Kreiswahlen oder ähnlichen Jagdwirtschaftungen von einer größeren Zahl von Jagern erlegte Wild wie Has, Dam, Schwarz- und Rehwild, Hosen, Kaninchen und Fohlen, mit der Maßgabe, daß von Schmalwild bis zu 3 Stück und von Rehwild bis zu 10 Stück dem Jagdwirtschaftigen für seine freien Verfügung bleiben. Die darüber hinausgehende Jagdbeute soll zur Befriedigung des Britischen Bedarf und zur Verbringung der Großwild geteilt werden, und zwar bei Schmalwild je zur Hälfte. Bei Rehwild findet eine Drittelung in der Weise statt, daß das erste Drittel, mindestens aber 10 Stück, dem Jagdwirtschaftigen verbleiben; die beiden anderen

Notes Flammenblut.

Roman von Pierre Boudocorens.

Einige autorisierte Übersetzung von Johannes Schlat. (11. Fortsetzung.)

Alip blühte zur Seite. 'Du kennst meinen Grundtag: Ich bekümmere mich nicht um die Frauen anderer. Ich überwache die meine, das genügt mir. Sapperlot, man würde schon ankommen!' Er dachte: 'Von mir sollst du nichts erfahren. Man kann wohl einen Hiel ins Wasser werfen, aber man kann ihn nicht zwingen zu schwimmen, wenn er nicht will.' 'Hohls Arme sanken an seinem Körper herunter. Er fühlte einen heftigen Schmerz. 's ist gut. Ich versteh' stief er heiser hervor. Alip zuckte die Achseln und zog eine Grimasse, die bezeugte: 'Du mußt meinen Wunsch, stricke Neutralität zu beobachten, billigen. Du bist in einer schlimmen Lage, ich kann aber nichts dabei machen. Jeder trage sein Kreuz.' 'Soubre brach los. 'Das ist natürlich, und Du hast recht,' schrie er, indem er wie rasend beide Hände ins Meer warf und sie auf die Schenkel niederfallen ließ. 'Weshalb sollst Du Dich in meine Angelegenheiten mischen? Jeder für sich, so ist's!' Alip hörte ihm zu, den Kopf geneigt, in einer Haltung, die nachdenklich schien. In Wahrheit dachte er an gar nichts. Er fixierte eine Brotkruste, die am Boden lag, schließlich hob er sie auf und steckte sie in die Tasche, für die Anandien. Soubre fuhr fort: 'Für mich steht das alles jetzt so fest wie ein Stein und drei III. Ich muß zugeben, daß Ihr zu einem Menschen, der ein Gohner ist, nicht geraderaus sprechen wollt. 's ist in der Tat auch nicht angenehm.' 'Nun, nun,' wandte Alip sanft ein. Soubre schämte, einen dünnen Zug um die Lippen. Dann wurde er von neuem wild. 'Ihr müdet mich die Wahrheit verhehlen, selbst wenn sie so klar wäre wie die Sonne,' schrie er wild. Er riß Alip den Brief aus den Händen und steckte ihn wieder in die Rocktasche. 'D, ich weiß schon, worauf er hinaus will,' fügte er hinzu. 'Auch ich habe das Recht, mich zu verlustieren und Zeitungsabend zu feiern.' Sein Lachen klang schrecklich.

'Werd ihn auf meine Weise feiern.' 'Zu das, Brüderchen,' verzichtete der andre sanft. Soubre sah ihn in die Augen. 'Es muß noch eine alte Leide von mir da sein?' 'Das ist möglich. Willst Du Dich verleiden?' 'Nawohl.' 'Ich hab ein Stück Vorborg für Dich, mit der Leide zusammen wird der's tun.' 'Geh!' 'Nimm ging, um die Sachen aus dem Koffer im Schlafraum zu holen. 'Mann, hör auf mich, das wird heut' abend heiß zugehen,' raunte eine Stimme vom Bette her. 'Nenne hatte sich auf den Ellenbogen aufgerichtet und blühte Alip mit weit offenen Augen an. Von unten kam der einbüge Widerball von Hohls Mädchen aus den Flielen. 'Halt den Mund!' antwortete der Widerer grob. Mit geschändeten Weinen und gekrümmtem Rücken litte er die schmale Stiege herab. 'Gehst Du ins 'Weisse Koh?' fragte er, indem er Soubre half. 'Natürlich.' Er verurteilte gar nicht erst, das Gefühl der Feindlichkeit zu verbergen, das er gegen alle Welt empfand. 'Sie freuen sich im stillen, weil ich leide,' dachte er. 'Das macht ihnen so viel Vergnügen, als ob sie was ernten. Aber Geduld! Es kommt jeder an die Reihe.' 'Nun bist Du ausgesagt,' rief Alip. Die groteske Anstufierung Soubres, der wie in einen Sad und ein Stück duntubender Baumwolle, auf dem große braunrote Ranken in düneinander geschwankt sich von einem meergrünen Grund abhoben, gesteht war, erheiterte ihn. 'Du siehst aus wie ein leibhaftiger Bettelweiser!' fügte er hinzu. Dann, indem er zum Wandstank ging: 'Willst Du nicht was trinken?' 'Das lehnt ich nicht ab.' Alip schenkte ihm zweimal bis zum Rande voll von einem Bier ein, das in einer alten Eßgeschloße über Weizenförmern künerte. 'Noch eins?' 'Galt!' Dieses deutsche Gebräu hätte ihn schließlich noch betrunken gemacht wie einen Pandur. Er wachte sich den

Schnurrbart und ließ das vieredige Schiefertuch wieder fallen, das ihn wie eine undurchsichtige Maske verborg. 'Auf Wiedersehen, mein besser Freund!' 'Doch er hatte noch einen Einfall. 'Noch eins! Nimm ist auch nötig. Ich muß oben noch das Horn von meinem alten Fahrrad haben.' 'Es liegt auf dem Speicher, zwischen den Lumpen.' 'Wenn's Dir nichts macht, hol es mir, Lieber. Es macht keinen Spaß ohne ein bißchen Spektakel.' Alip erfüllte seinen Wunsch. Das Instrument wurde, notwendig gereinigt. Es konnte noch den Dienst leisten, den es tun sollte. 'Auf der Schwelle der elenden Kiste, angelehnt der blanken Wand, die mit dem diamantenen Tausche zahlloser Sterne best war, setzte Soubre das Horn an den Mund und entledete ihm die Wistone. Und nun war er ein feilhämer Kavallerie ohne Dame und brach an. 'Sch wohl, Alip!' 'Mit Gott, Brüderchen.' 'Eiliges Schrittes, bedingend auf seinen Hornen blönd, ging Soubre Hohil von Coin-des-Tiferands fort, in die winterliche Mondnacht hinein. 'Es wird immer ein Plot in der Scheune für Dich sein, mein Zunge, wenn Du schlafen oder Leinen-Nacht abfühlen willst.' Alip hatte mit beiden Händen vor dem Mund ein Schallrohr gemacht. Seine hohe Stimme erreichte ihr Ziel. Unverfänglich kam Hohls Antwort zurück. Er sah ihm noch ein paar Augenblicke nach, wie seine Gestalt kleiner wurde, bis sie zwischen den schwarzen, feinen Anzugsdrängen der Hecken, die sich zu den Weiden bezogen, verstand. 'Der schwarze Frost machte Alip erschauern. Er schüttelte sich und lehrte so schnell wie möglich zurück, indem er sich höflich die Hände reibte. Er hatte ein rätselhaftes Nachden, als er wieder zum Schlafbetten hinauffstieg und sich neben der 'Stute' ausstreckte. Mit einem Male fühlte ihm die blutigen Worte eines sehr alten strieglieders der Genien ein, die unter Alia in den Lidtungen des Waldes von Elst konzipiert hatten: 'De Tyd komt waar (wieder) men moet de verkens steken; Hun (Ihr) Bloed zal stroomen in de beken. Slaet op den trommele van dirre dom deyne, Slaet op den trommele van dirre dom dom!'

(Fortsetzung folgt.)

Zeit der Ernte werden wir bei Schluß der Bedung des ...

Gemeinschaften selbst erzeugen! Die Bedung des Behaltens ...

Verfahrensweise über Ziegen. Die Ziegenhaltung ...

Denk nur für Kranke. Der von der amtlichen Gesundheitsstelle ...

Sandelsverkauf für jede Art Wäsche. Eine Befehlsmannschaft ...

Marinadenverkauf. In den einmündigen Geschäften ...

Das „Aussehen“ von „Frischgewordenen“ propagiert der ...

Was alles aus Rohstoffen und Eichen „gewonnen“ wird. Gegenwärtig finden wieder rege Sammlungen von Rohstoffen ...

Fortdauern der Lehrer. In einer kürzlich abgehaltenen ...

Arbeitererkenntnis. Die Firma Begehn & Hübler, ...

Städtische Bauverwaltung. Die Kohlennot und die ...

Die bisher höchste Dividende bei den Annamdorfer ...

Ueber Feldbesitzliche wird neuerdings wieder berichtet. In ...

Theater, Sehenswürdigkeiten usw.

Stadttheater. In der heute stattfindenden Aufführung ...

Die erste Volkstheateraufführung der Spielzeit des Stadttheaters ...

Erneuerungen der Oper. Das neueste Werk des berühmten ...

Aus der Provinz.

Feldbahnen für die Landwirtschaft.

Bei der Besprechung von Maßnahmen der Uebergangswirtschaft ...

Man gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Behörden für ...

Die ausländischen Arbeiter in der Provinz Sachsen.

Die Zuwanderung ausländischer Arbeiter nach dem Deutschen ...

Unterliegen schon in Friedenszeiten die ausländischen Arbeiter ...

Merkmale. Aenderung der Verkaufszeiten in den Fleischerläden. ...

Aussage von Lebensmitteln. Für die Woche vom 9. bis ...

Haarwuchs. Die Ueberlieferung des Oberlandesgerichtes ...

Verfahrensweise in dem neuen Versuchsbau auf dem Dampfbau ...

Waldarbeiten. Die Arbeit der Waldarbeiter wird durch die ...

Waldarbeiten. Ein für die Bergarbeiter wichtiger Schiedsgericht ...

Die Arbeiter haben die Pflicht, innerhalb 10 Tagen vom ...

Die Arbeiter haben die Pflicht, innerhalb 10 Tagen vom ...

Die Arbeiter haben die Pflicht, innerhalb 10 Tagen vom ...

Die Arbeiter haben die Pflicht, innerhalb 10 Tagen vom ...

Die Arbeiter haben die Pflicht, innerhalb 10 Tagen vom ...

Die Arbeiter haben die Pflicht, innerhalb 10 Tagen vom ...

Die Arbeiter haben die Pflicht, innerhalb 10 Tagen vom ...

Die Arbeiter haben die Pflicht, innerhalb 10 Tagen vom ...

Die Arbeiter haben die Pflicht, innerhalb 10 Tagen vom ...

Die Arbeiter haben die Pflicht, innerhalb 10 Tagen vom ...

Die Arbeiter haben die Pflicht, innerhalb 10 Tagen vom ...

Die Arbeiter haben die Pflicht, innerhalb 10 Tagen vom ...

Die Arbeiter haben die Pflicht, innerhalb 10 Tagen vom ...

Die Arbeiter haben die Pflicht, innerhalb 10 Tagen vom ...

Die Arbeiter haben die Pflicht, innerhalb 10 Tagen vom ...

Die Arbeiter haben die Pflicht, innerhalb 10 Tagen vom ...

Die Arbeiter haben die Pflicht, innerhalb 10 Tagen vom ...

Die Arbeiter haben die Pflicht, innerhalb 10 Tagen vom ...

Die Arbeiter haben die Pflicht, innerhalb 10 Tagen vom ...

Die Arbeiter haben die Pflicht, innerhalb 10 Tagen vom ...

Die Arbeiter haben die Pflicht, innerhalb 10 Tagen vom ...